

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **41 (1947)**

Heft 22

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schloß Lubbock ihre Führerin ein. Nun stutzten die andern und liefen nach einigen Minuten eilig ins Nest zurück.

Um fünf Uhr setzte er das Versuchstierchen zum drittenmal zu den Larven. Es lief wieder weg, ohne eine davon mitzunehmen. Nach einigen Sekunden kam es mit dreizehn Gefährtinnen aus dem Nest zurück. Wie hatte es sich verständlich gemacht? Offenbar durch das Spiel seiner Fühler. Aber ganz sicher ist es nicht. Immer wieder stoßen wir bei den Ameisen auf Geheimnisse, die bis heute noch niemand hat einwandfrei erklären können. (Fortsetzung folgt)

A U S D E R W E L T D E R G E H Ö R L O S E N

Elektrizität sparen?

Voll Interesse haben gewiß die Leser der Gehörlosenzeitung die gründlichen und vielseitigen Ausführungen gelesen, die uns unter dem Titel «Elektrizität» geboten wurden. Das, was wir da zu lesen bekamen, hat auch bei der Schreiberin Lücken im Wissen ausgefüllt und ihr anderes, was sie früher schon gelernt hatte, bestätigt. Durch die Photographien und Zeichnungen ist uns alles noch anschaulicher geworden, als es durch das Gedruckte allein möglich gewesen wäre.

In der Nummer 20, am Schlusse des ganzen Artikels, steht nun die Frage, ob nicht eine Zeit komme, da die Stauseen am Hinterrhein und im Urserental doch gebaut werden müssen. Darüber hat sich die Schreiberin sehr entrüstet. Sie denkt: Was, nun hat der Bundesrat entschieden und beschlossen, daß das *nicht* geschehen soll, und da fängt nun der geehrte Artikelschreiber, dem wir für alle seine Darlegungen und Belehrungen dankbar sind, an, etwas anderes zu befürworten! Ist er denn nicht auch ein Eidgenosse? Was müssen die Schweizer tun? Sie müssen einig sein. Sie haben das versprochen.

Ein Jahr lang ist die Schreiberin in der Küche eines Heims mit vierzehn Bewohnern tätig gewesen. Die Küche hat einen elektrischen Kochherd und Boiler. Aus meinen Erfahrungen heraus möchte ich hier sprechen. Fast allgemein sind wir gedankenlos und nachlässig im Gebrauch der Elektrizität. Zwar gibt es viele Apparate und Maschinen, wo infolge Gedankenlosigkeit keine oder nur geringe Verluste an Elektrizität eintreten. Aber überall da, wo etwas warm werden muß, seien es Kochplatten und Bratofen des Herdes, das Glätteisen oder die Röhren des Boilers, könnten wir durch Ueberlegung, die aber mit Liebe verbunden sein muß, damit nicht unsere Mitmenschen zu Schaden kom-

men, unendlich viel einsparen. Denn was wir jetzt tun, wirkt sich durch Jahre und Jahrzehnte aus: es ist das gute Beispiel, das wir andern, und vor allem den Kindern, geben.

Ungehemmt können wir Gehörlose hier wirken, um durch Ueberlegung und konsequentes Festhalten an dem als richtig Erkannten den Verbrauch an Elektrizität vermindern zu helfen. Gewiß sollen und dürfen, ja, es müssen neue Speicherwerke gebaut werden; aber die Staumauern kosten uns viel Geld, wie wir gelesen haben. Und weshalb nur wollen wir die Sparsamkeit mit dem Material, und hier nun einmal mit dem elektrischen Strom, verwerfen? Unsere Großeltern haben diese Sparsamkeit üben müssen, und rings um uns in den verwüsteten Ländern muß man sie üben auf eine Art, wie es nicht mehr schön ist.

Freilich müssen wir das Sparen mit Licht und Wärme so betreiben, daß es der Eigenart der Wasserkraft angepaßt ist. Im Sommer dürfen wir uns eher gehenlassen, um im Herbst und Winter um so treuer zu sein! Wer findet von sich aus den richtigen Weg, zum Beispiel beim Boiler? Für den Herd haben wir gute Anleitung in dem Heftchen «Der elektrische Therma-Kochherd»; aber Ueberlegung und dadurch gute Gewohnheit braucht die Köchin dennoch. Und nicht sie allein, sondern jedermann.

Mr.

Antwort des Schriftleiters. Ich bin immer dankbar, wenn ein Echo aus dem Leserkreis kommt, und ich bin auch gerne bereit, abweichende Meinungen in unserer Zeitung zu Worte kommen zu lassen. Frau Mr. hat sich über meine Frage am Schlusse des Abschnittes «Stauseen im Rheinwald und Urserental» sehr entrüstet. Sie schreibt ferner, ich befürworte etwas anderes als der Bundesrat, und fragt, ob ich denn nicht auch ein Eidgenosse sei.

Sie können beruhigt sein, Frau Mr. Ich glaube wirklich, mich zu den rechten Eidgenossen zählen zu dürfen. Hinter meiner Frage stecken folgende Ueberlegungen: Der Bedarf an elektrischem Strom nimmt ununterbrochen stark zu. Um ihn zu decken, sollten wir jedes Jahr mindestens ein großes Kraftwerk oder mehrere mittelgroße und kleinere dem Betrieb übergeben können. Wenn der Bedarf weiter so steigt, werden wir in zwanzig bis dreißig Jahren die letzten Möglichkeiten ausgeschöpft haben. Alle unsere Wasserkräfte werden dann ausgebaut sein. Und dann stehen wir vor der Frage: Woher nehmen wir jetzt neuen Strom?

Die Beschlüsse der Behörden haben nicht ewige Gültigkeit. Veränderte Verhältnisse erfordern neue Anordnungen, neue Beschlüsse, neue Gesetze. Auch der Bundesrat mußte schon oft frühere Beschlüsse aufheben und neue fassen.

Wenn einst keine andern Wasserkräfte mehr zur Verfügung stehen, wird ganz sicher wieder die Frage auftauchen: Soll der Stausee im Rheinwald nicht doch gebaut werden? Man wird erneut mit den Leuten dort reden. Man wird ihnen sagen: «Der Stausee würde so und so vielen tausend Familien Arbeit und Brot bringen. Bitte, überlaßt uns euer Land, damit wir das Rheinwaldwerk bauen können! Wir werden euch eure Höfe und Wiesen ersetzen. Da und da steht Land für euch bereit. Wir wollen euch dort neue Scheunen, neue Ställe und neue Wohnungen bauen usw.»

Vielleicht werden sie dann einsichtig sein und sagen: «Wir sind bereit, das große Opfer zu bringen.» Ganz sicher würden die Bündner Regierung und der Bundesrat diese Bereitschaft begrüßen und ihre Beschlüsse von 1946 aufheben. Immerhin sei zugegeben: Niemand kann bestimmt voraussagen, wie es in zwanzig Jahren sein wird. Meine Frage wollte nur andeuten, daß später möglicherweise eine Zwangslage entsteht, die zu neuen Beschlüssen führen kann.

Was Frau Mr. vom Stromsparen schreibt, zeugt von großem Verantwortungsgefühl. Wir haben in der Schweiz mehr als eine Million Haushaltungen. Wenn überall Lichtstrom, Kochstrom und anderer Kraftstrom gespart wird, macht es zusammen recht viel aus. Es wird dann Strom frei für die Fabriken. Es müssen weniger Betriebe aus Mangel an Strom ihre Arbeitszeit einschränken oder sogar geschlossen werden. Und weniger Leute werden arbeitslos. Wer Strom spart, tut also etwas Gutes. Er spart nicht nur für sich, sondern hilft auch den andern. Er handelt so, wie es das Vaterland, das Wohl des ganzen Volkes erfordert.

J. Hepp

Abschied von Schwester Marta Muggli als Fürsorgerin

Wir Gehörlosen bedauern sehr, daß unsere liebe Schwester Marta die Taubstummenfürsorge verlassen hat. Wir begreifen aber, daß es hat sein müssen. Taubstummenfürsorgerin sein, ist ein strenger und schwerer Beruf. Sechzehn Jahre lang ist uns Schwester Marta beigestanden mit großer Hingabe und Liebe. Sie hat den Beruf als Fürsorgerin uns zuliebe gewählt. Denn sie hat das Leiden und die seelische Not der Gehörlosen verstanden. Sie war uns eine treue Taubstummemutter.

Schwester Marta hat für uns gearbeitet, gekämpft und gelitten. Man durfte jederzeit zu ihr eilen, um guten Rat zu holen. Kaum hatte man an ihre Türe geklopft, stand sie schon mit freudestrahlendem Gesicht vor uns. In ihrem Arbeitsstübchen fühlte man sich sofort daheim. Wir durften all unsere Sorgen bei ihr abladen. Und sie sorgte, daß wir

wieder mit frohem Herzen das Büro verlassen durften. Die bedrückten Seelen hat sie aufgemuntert. Den Einsamen und Kranken hat sie Besuche gemacht. Gerne hörten wir ihr zu, wie sie Eheprobleme besprach.

Schwester Marta hat den Schulentlassenen bei der Berufswahl geholfen und denen, die die Stelle wechselten, ein neues Plätzchen gesucht und sie dorthin begleitet. In Winterthur hat sie eine Jugend- und eine Altersgruppe gegründet. Viele sind ihrem Rufe gefolgt. Schwester Marta machte uns den Sonntag gemütlich. Sie hat über allerlei Lebensprobleme mit uns gesprochen. Auch für Tee und Spiele sorgte sie. Im Sommer veranstaltete sie hie und da einen Ausflug ins Blaue. Wie schön war doch das Wandern mit ihr!

Letztes Jahr ist aus dieser Gruppe der Gehörlosenverein Winterthur geworden. Wenn Schwester Marta nicht kommen konnte, haben Fräulein Schilling und Herr Hintermann mit uns den Sonntag verbracht. Und Schwester Luise bereitete der Altersgruppe gemütliche Stunden. In einigen Dörfern und Städten hat Schwester Marta uns zuliebe Vorträge gehalten. Wir wollen ihr versprechen, viel mit den Hörenden zu verkehren. Es ist für viele schwer, sich den Hörenden anzupassen. Aber wir wollen doch Gemeinschaft haben mit ihnen. Wir gehören ja doch alle zusammen. Die Hörenden können lernen bei uns, und wir noch mehr von ihnen. Wir wollen ihnen zeigen, daß wir auch wertvolle Menschen sein können wie sie, trotz unserm Gehörleiden. Schwester Marta zuliebe wollen wir mit allen Gemeinschaft pflegen. Wir wollen auch ihren Nachfolgerinnen, Schwester Luise und Fräulein Brupacher, Vertrauen schenken. Getrost dürfen wir denken, daß nun sie weitersorgen.

Wir Gehörlosen und Schwerhörigen von Stadt und Land, wir alle danken Schwester Marta für ihre Liebe, Hingabe und Arbeit. Wir freuen uns, wenn wir sie irgendwo wieder einmal treffen und plaudern dürfen mit ihr. Und wenn sie uns ein Besüchlein macht, wird sie uns immer willkommen sein.

D. Sch.

Skiwoche für gehörlose Männer, 5.—10. Januar 1948

«Hochnebel. Ueber 900 Meter sonnig und warm...», so hörte ich es heute im Radio. Unter dieser Nebeldecke ist es grau und kalt.

Der Tristel ist größer und schöner geworden. Im Laufe des vergangenen Sommers hat er ein neues Gesicht bekommen. An Stelle des alten Holzschopfes sind eine neue, helle Küche, ein neuer, geräumiger Schlafraum, eine kleine Werkstatt, ein neuer Abort und ein Holzschopf erstanden. Handwerker der Gemeinde Elm haben gewirkt. Aber auch

gehörlose Handwerker aus dem Unterland sind an der Arbeit gewesen. Der Bauschreiner Hans Karrer, der Steinhauer Kurt Fischer, der Innenarchitekt Rudi Bleuer, der Baufachmann Albert Süßtrunk, die Vorhangnäherin Marta Büchler, die Köchin Alice Büchler, die Möbelschreinerin Fräulein Goldschmid, die Transportarbeiterinnen Fräulein Schilling und Hedi Huber, alle haben Zeugnis von ihrem Können abgelegt.

Auch die Tristelbibliothek ist größer geworden. Einige wertvolle Bücher, die von schweizerischer Kultur erzählen, sind zu den Bergbüchern und Zeitschriften gestoßen. Kärpf, Hausstock, Vorab, Segnes und Sardona sind die alten geblieben. Voll Sonne, voll Eis und Schnee, voller Gemen und Murmeltiere... und manchmal auch voller Gefahren. Frische Milch und Frühstücksbutter. Herr Disch hat in seinem Gaden Heu und Emd wie noch nie.

Es können aber nur 15 Männer teilnehmen. Sonst würde die Familie zu groß. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eintreffens berücksichtigt. Die gehörlosen Töchter, die sich jedes Jahr auch anmelden, müssen Geduld haben. Fräulein Schilling führt vielleicht im Frühling ein Lager durch. Die Kosten betragen, Versicherung inbegriffen, etwa 30 Franken. Nähere Angaben folgen rechtzeitig. Die Anmeldung soll enthalten: Name, Vorname, Jahrgang (für die Versicherung), Beruf und genaue Adresse. Sie ist zu richten an *H. R. Walther, Taubstummenlehrer, Seestraße 32, Oberrieden (Zürich)*.

Bergsteigergruppe

Zum erstenmal versuchte die Bildungskommission Zürich, im Sommer regelmäßig Bergtouren durchzuführen.

Bergsteigen kann man nicht mit einem Haufen Leute. Das wäre zu gefährlich. Wir haben die Touren deshalb auch nicht in der Zeitung vorher bekanntgegeben, sondern jeweilen etwa ein Dutzend junge Leute hiezu eingeladen. An den Touren nahmen dann gewöhnlich acht bis zehn Männer teil. Es wurden drei Berge bestiegen.

1. *Großer Mythen*: Frühlingstour, 1 Tag. Noch lag ein wenig Schnee im Schattenhang. Die ersten Enziane blühten, und die gelben Flühblumen leuchteten auf den Felsen. Es war schönes Wetter und die Aussicht recht gut. Zehn Seen konnten wir sehen.

2. *Leistkamm*: Sommertour, 1½ Tage. Mit der Bahn nach Murg, dann mit dem Schifflin über den Walensee nach dem schönen Quinten. Von hier dem See entlang und dann steil hinauf zur Alp Schrina-Hochruck. Heiß, sehr heiß! Auf dem Stroh haben wir gut geschlafen.

Am Morgen war der Himmel bedeckt. Beim Aufstieg fing es an zu regnen, und es regnete und regnete den ganzen Tag. Der Weg war sehr steil; man mußte vorsichtig gehen. Abends um vier Uhr erreichten wir tropfnaß Weesen. Alle waren hundsmüde, aber doch froh. Niemand hat geweint, nur der Himmel.

3. *Rigi-Hochfluh*: Herbsttour, 1 Tag. Die Rigi-Hochfluh ist ein eleganter Berg, eine schöne Pyramide bei Brunnen. Wer hinaufsteigen will, muß schwindelfrei sein. Es geht über steile Felsen und ganz schmale Weglein. Oft kann man sich an einem Drahtseil halten, und zuoberst hat es eine haushohe, senkrechte eiserne Leiter. Das haben wir alles gesehen, sonst aber nichts. Es hatte Nebel, dicken Nebel. Wir hofften immer, aus dem Nebel herauszukommen. Schade! Wenn der Berg noch 200 Meter höher gewesen wäre, dann wären wir an die Sonne gekommen. Die Tour war aber doch interessant; alle hatten Freude am Klettern. Weil wir leider nicht an die Sonne liegen konnten, waren wir am Abend schon um vier Uhr wieder in Zürich.

4. *Urirotstock*: kommt das nächste Jahr daran.

Alle Touren verliefen ohne Unfall. Alle ohne Alkohol. Es war eine Freude, gemeinsam zu wandern. Der Anfang ist gemacht. Nächstes Jahr werden wir weiterfahren und auch einige höhere Berge besteigen.

W. Kunz

Bewegung und Entspannung

Liebe Gehörlose und Schwerhörige!

Haben Sie schon davon gehört, daß jeden zweiten Dienstag im Rhythmiksaal, Freiestraße 56, Zürich-Hottingen, um 20 Uhr, einige fröhliche Frauen und Töchter zusammenkommen, um die geistige und körperliche Beweglichkeit ein wenig aufzufrischen? Unser Körper braucht Bewegung, um gesund zu sein. Da Sie in Ihrem Beruf keine oder zu einseitige Bewegung haben, können Sie hier einen Ausgleich schaffen. Sicher haben Sie auch schon bemerkt, daß Sie viel besserer Laune sind, wenn Sie sich körperlich wohl und frisch fühlen, nicht wahr? Und dies ist es gerade, was wir mit unserer musikalischen Turnstunde wollen: ein bißchen Freude und gute Laune für den Alltag schaffen. Durch die Lockerung unserer Glieder entspannt sich der ganze Mensch.

Was meinen Sie dazu? Wollen Sie es nicht einmal wagen und an einem Dienstag mitmachen? Oder vielleicht erst einmal nur zuschauen? Es würde alle Teilnehmerinnen herzlich freuen. Denn je zahlreicher wir sind, um so fröhlicher wird es sein. Denn das sind wir an diesen Abenden: *froh und vergnügt!*

Mit bestem Gruß

Doris Ziegler, staatl. dipl. Rhythmiklehrerin.

Reiseerlebnisse in England (1. Fortsetzung)

London. Wenn man von England spricht, so wird gewöhnlich auch London erwähnt. Warum? London ist Sitz der Regierung und Zentrum der Wissenschaft, der Kunst, des Handels und der Industrie in England. London ist somit der wichtigste Ort in England und zum Teil in Europa und den andern Weltteilen. Dort werden Geschäfte gemacht, die sich über die ganze Welt erstrecken. Mit seinen neun Millionen Einwohnern ist London die zweitgrößte Stadt der Welt.

Die Sehenswürdigkeiten. The City of London, das Zentrum von London, ist der wichtigste Teil der ganzen Stadt. In diesem Viertel befinden sich die wichtigsten Zweige der Regierung, des Handels und die meisten historischen Gebäude und Denkmäler.

Der Tower und die Tower-Bridge. (Tower = Turm, sprich: tauer; Bridge = Brücke, sprich: bridsch.) Also: Turmbrücke. Der Tower ist die berühmteste Zitadelle (Burg) in England. In alter Zeit war sie der Sitz der Könige von England. Nach einer alten Sage soll sie von den Römern erbaut worden sein. Gewiß ist, daß hier Wilhelm der Eroberer (1078) eine Zwingburg baute. Im Mittelalter wurde der Tower Staatsgefängnis, und seine Mauern waren Zeugen blutiger Verbrechen. Viele Könige und Adelige, die im Mittelalter regierten, wurden im Tower ermordet. Verbrecher wurden später hier auf das Schafott geführt. (Schafott = Blutgerüst, Hinrichtungsstätte.) Später wurde aus dem Tower ein Waffenlager gemacht, das man heute noch sehen kann. Auf seinen Wällen stehen 60 Kanonen, mit denen bei feierlichen Anlässen gefeuert wird. Die Tower-Bridge ist auch sehr alt. Sie ist das Wahrzeichen von London. Wenn ein größeres Schiff unter der Brücke hindurch will, hebt man die Brückenteile. Dies wurde früher für die Segelschiffe gemacht, die vom Meer die Themse hinauffahren und oberhalb der Brücke, im Herzen von London, anlegten. Auch heute noch fahren mittelgroße Meerschiffe hinauf.

Der Big-Ben. Big-Ben ist ein Uebernahme für den Turm am Parlamentsgebäude und heißt auf deutsch: großer Benjamin, auch «großer, kleiner Mann». Auch er ist ein Wahrzeichen Londons und hat auf allen vier Seiten eine große Uhr, nach der die Londoner ihre Uhren richten. Das Parlamentsgebäude ist ein wunderschöner Bau, gerade am Fluß gelegen, mit vielen Verzierungen, wie man sie manchmal an Kirchen sieht, zum Beispiel beim Berner und Basler Münster.

Die Westminsterabtei. Der Teil Londons, in dem sich der Sitz der Regierung befindet, ist die City of Westminster. Die Westminsterabtei ist eine schöne Kathedrale, in der die Könige gekrönt werden, wo der

Adel und die Regierungsmitglieder in den Gottesdienst gehen und wo auch die Kronprinzessin Elisabeth Ende November getraut wird. Ganz in der Nähe befindet sich auch die

Downing Street. Mitten zwischen den großen Regierungsgebäuden liegt diese kleine Straße, die für England und auch für die Welt eine große Bedeutung hat. Dort hat der jeweilige Premierminister seine Amtswohnung. Die Fäden der Politik aus der ganzen Welt laufen in dieser kaum hundert Meter langen Straße zusammen. Die wichtigsten Entscheidungen für England, die oft für die ganze Welt von Bedeutung sind, werden dort gefällt. Dort wohnte auch einer der größten Staatsmänner der englischen Geschichte: Winston Churchill.

Die Umgebung ist ständig von der Polizei bewacht. Die englischen Polizisten sind ganz freundliche Tommys und sehr beliebt. Es gibt immer Leute, die vor dem Hause Nummer 10 warten, um etwas zu sehen von den Männern, die die Geschicke des Landes lenken. Von der Downing Street ist man in fünf Minuten beim Parlament. Auf dem Weg dorthin kommt man auch am Kriegsdenkmal der Armee vorbei. Alle Leute, die dort vorbeigehen, ziehen den Hut und grüßen stumm. Soldaten machen Stellung; auch dann, wenn die Leute im Autobus sind, grüßen sie. Sie ehren damit alle, die im Kriege fürs Vaterland ihr Leben ließen. Das Denkmal ist ein einfacher Stein, an dem die Fahnen der Luftwaffe, der Landarmee und der Seestreitkräfte wehen, und darum herum liegen Kränze und Blumen. Es würde zu weit führen, wenn ich alle Sehenswürdigkeiten aufführen wollte. Zu erwähnen wäre noch der Königspalast. Er ist ganz einfach, und auf dem Dach weht eine Flagge, wenn der König daheim ist. Ganz in der Nähe ist auch der Hyde Park. Ein schöner, großer Park, wo man den Leuten Vorträge halten kann über alles, was man will. Hier ist ein Prediger, dort ein Vegetarier und dann wieder einer, der die Welt verbessern will, und immer gibt es Spaziergänger, die stillstehen und zuhören. (Fortsetzung folgt)

Erste schweizerische Gehörlosenwallfahrt nach Einsiedeln

Am 27./28. September fand die erste schweizerische Wallfahrt der katholischen Gehörlosen nach Einsiedeln statt. Sie wurde durchgeführt von der Fachgruppe für Taubstumme des Schweizerischen Caritasverbandes. Rund hundert Taubstumme fanden sich aus allen Gegenden der Schweiz ein, sogar aus dem fernen Wallis. Bei der Ankunft in Einsiedeln zeigten uns einige Pfadi den Weg zu den Hotels. Von vier Uhr an war Beichtgelegenheit. Um halb sechs Uhr begrüßte HH. Prof. Breitenmoser die Gehörlosen im Theatersaal der Stiftsschule. Dann

zeigte das wunderschöne Gebärdenspiel fünf biblische Szenen: Verkündigung, Begegnung mit Elisabeth, Geburt Jesu, Opferung im Tempel, Der zwölfjährige Jesus unter den Schriftgelehrten. Diese biblischen Bilder dienten HH. P. Lüttecke als Grundlage für seine Vorträge. Nach dem Nachtessen machten wir eine lange Lichterprozession mit stiller Gebetsbetrachtung, anschließend gemeinsames Abendgebet und Segen vor der Gnadenkapelle. Der Sonntag begann mit einem Gemeinschaftsgottesdienst, wobei P. Lüttecke die hl. Messe gegen uns gewendet las, so daß wir der hl. Handlung gut folgen konnten. HH. Herr Prof. Breitenmoser erklärte die hl. Handlung und betete mit uns. Um halb elf Uhr folgten die letzten Vorträge von P. Lüttecke. Er gab uns einen Spruch, an den wir immer denken sollen: «Wie ein heller Sonnenschein soll dein ganzes Leben sein.» Weil die Walliser schon um halb zwei Uhr verreisen mußten, sprach Herr Prof. Breitenmoser sein Abschiedswort an uns schon am Vormittag. Am Nachmittag hielten wir dann noch eine Andacht in der Gnadenkapelle. Dann durften wir noch das Kloster besichtigen. Einige besuchten auch noch das Panorama. Wir werden in unserer Heimat noch lange von diesem schönen Erlebnis zehren. Dem Schweizerischen Caritasverband und allen, die zur Wallfahrt mitgeholfen haben, sprechen wir den wärmsten Dank aus für die vielen Beweise ihrer Liebe.

Agnes Gärtner

Bitte

Ein gehörloser deutscher Flüchtling aus Prag, der mit seiner 82jährigen Mutter in Deutschland Unterkunft gefunden hat, sich aber dort in großer Not befindet, bittet um 2—3 Paar abgelegte, jedoch noch **brauchbare wollene Sportstrümpfe** (Fußlänge 27—28 cm) zum Schutz gegen die kommende Winterkälte.

Wer ist in der Lage und so freundlich, ihm solche oder auch gewöhnliche wollene Strümpfe zu schenken? Auch getragene Unterleibchen und Unterhosen sind willkommen. Bitte, vorerst Mitteilung durch Postkarte an G. Brack, alt Postbeamter, Zofingen.

KORRESPONDENZBLATT

.des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postscheckkonto III 15777

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Für unsere Gehörlosenzeitung

Die Gehörlosenzeitung steht für uns ein. Sie verbindet Hörende und Gehörlose. Wir können hier schreiben, was uns bewegt, und vernehmen, was uns andere zu sagen haben. Sie sucht uns geistig zu fördern. Für die Vereine ist es besonders bequem, wenn sie ihre Veranstaltungen kostenlos bekanntmachen können. Sie sparen dabei nicht nur Geld,